



1100. 5.

Eine Auseinandersetzung mit dem Trotzkismus!

- I. Der Mythos von der "lebenslangen Kampfgemeinschaft".
- II. Der Weltkrieg - leninistisch und trotzkistisch gesehen.
- III. Trotzkis Wendung zum Bolschewismus.
- IV. Brest Litowsk und der Friede.
- V. Die Oktoberrevolution als Beginn der Weltrevolution.
- VI. Der Aufbau des Sozialismus in einem Lande.
- VII. Parteidiskussion und innerparteiliches Regime.
- VIII. Der Trotzkismus in der Internationale.
- IX. Der Trotzkismus in Österreich.
- X. Stalinpartei? Ja!



WÄRUM EINE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM TROTZKISMUS?

In letzter Zeit ist es wieder modern geworden, die kommunistische Weltbewegung "von Links" anzugreifen. Auch bei uns hat diese Mode eifige Anhänger gefunden, wenn sie auch bei weitem nicht so zahlreich sind, wie sie gerne scheinen möchten.

Es wiederholt sich, was Lenin vor 15 Jahren in seinem Buche "Die linken Kinderkrankheiten" so vernichtend kritisierte. Damals gab es "linke" Kommunisten - heute sind sie meist bereits biedere Spielbürger geworden, die nur ungern an diese rrradikale Zeit erinnert werden möchten - die in der Arbeit in den reformistischen - also den "freien" Gewerkschaften, in der Teilnahme an Parlamentswahlen und dem Kampf für Teilstforderungen der Arbeiterklasse Hochverrat an der Revolution sahen.

Für sie gab es nur zwei Dinge: Entweder den Barrikadenkampf oder das "Warten auf die Gelegenheit". Auch viele Sozialdemokraten sagten vor zehn und mehr Jahren: Ja, Eure Partei ist ja ganz gut für die Revolution, aber für die Zeit vor der Revolution gibt es eben nur unsere Partei!. Sie trösteten sich mit einer scheinrevolutionären Phrase über die bittere reformistische Wirklichkeit.

Siebzehn Jahre besteht die Weltpartei des Kommunismus und wir österreichischen Kommunisten sind stolz darauf, an ihrer Gründung teilgenommen zu haben. Diese Weltpartei hat unter der Führung Lenins, Stalins und Dimitrows dem Sozialismus in der Sowjetunion zum Sieg verholfen und die Vorhut des Proletariats in allen Ländern der Welt gesammelt. Unsere Gegner versuchen den Nachwets zu führen, daß wir uns "gewandelt" hätten, daß unsere Bewegung zäher, weniger radikal geworden sei. Gerade nach dem VII. Weltkongreß haben diese Behauptungen die Presse immer wieder gefüllt - die gleichgeschaltete wie die sozialistische.

Wir sind daran bereits einigermaßen gewöhnt: Als unser II. Weltkongreß die einundzwanzig Bedingungen als Voraussetzung für den Anschluß an unsere einheitliche Weltpartei festlegte, da brüllten die "Radikalen", die sich gerne auch Kommunisten genannt hätten, aber weiter reformistische Politik betreiben wollten. Als wir dann die Arbeit in den Gewerkschaften und die Ausnutzung der Tribüne des bürgerlichen Parlaments forderten, nannten uns die offenen Reformisten, Später und die "Liniken" Reformisten. Als die Neue Ökonomische Politik in der Sowjetunion an die Stelle des Kriegskommunismus trat, verkündete Otto Bauer die Rückkehr zum Staatskapitalismus. Und als dann unser IV. Weltkongreß die Schaffung der proletarischen Einheitsfront auf die Tagesordnung setzte, da verlachten die Führer der Sozialdemokratie diesen Schritt als Manöver und eine Gruppe innerhalb unserer Bewegung bekämpfte und sabotierte die Einheitsfront.

Wir hatten einen langen erbitterten Kampf um diese Taktik in unseren eigenen Reihen zu führen, der mit dem Ausschluß der Gegner der Einheitsfront endete. Ihre Überreste bilden heute das Rückgrat der verschiedenen Sektionen, die ihre Wertschätzung meist direkt oder indirekt von Leo Trotzky beziehen. Sie werfen uns "Verrat", "Koalitionspolitik" und ähnliches vor. Sie haben sich in vielen Ländern - auch bei uns - in den sozialistischen Organisationen eingenistet und versuchen von dort aus, die Aktionseinheit zu sabotieren.

In einer Partei wie der unseren, der erst unter dem Eindruck der Februarereignisse Massen zugeströmt sind, und in der die Mehrheit der Mitgliedschaft die langen Kämpfe und Überlieferungen unserer Partei nur aus dem Zerrspiegel der alten "Arbeiterzeitung" kennt, ist die Auseinandersetzung mit dem Trotzkismus umso notwendiger. Wir wollen auch nicht vergessen, daß die Erziehung zur radikalen Phrase, die Otto Bauer und seine Anhänger so meisterhaft zur Rechtfertigung reformistischer Praxis verwendete, den Boden für reformistische Praxis vorbereitet hat.

Wir Kommunisten haben niemals auf radikale Phrasen Wert gelegt. Unser strategisches Ziel steht unverrückbar fest: DIE GEWINNUNG DER MEHRHEIT DER ARBEITERKLASSE ZUR ENTSCHEIDUNGSSCHLACHT GEGEN DEN KAPITALISMUS, ZUM STURZ DER KAPITALISTISCHEN UND ZUR AUFRICHTUNG DER PROLETARISCHEN DIKTATUR. Die Taktik haben wir den Bedingungen in jedem Lande und den allgemeinen Bedingungen der Weltlage jeweils angepaßt. Sie war der direkte Angriff in der Zeit, als die "Macht auf der Straße lag" (1918/19) und nur durch die aktive Hilfe des Sozialdemokratie für die Bourgeoisie gerettet werden konnte. Sie war die Taktik aller Kräfte unter revolutionärer Führung, die Gewinnung des Vertrauens der Massen durch politische Aufklärungsarbeit, wie durch praktische Kleinarbeit zur Sicherung ihrer Tagesinteressen, als es der Bourgeoisie gelungen war, ihre Macht wieder zu festigen. Sie ist schließlich die Taktik der Sammlung aller antifaschistischen Kräfte im breitesten Sinne und des Kampfes für

die Wahrung der erworbenen Rechte der Arbeiterklasse in einer Periode, in der Faschismus und Krieg die Zukunft des Weltproletariats bedrohen.

Wir haben sonst den Revolutionären nicht nach seinen Phrasen, sondern nach revolutionären Taten beurteilt. Und Revolutionär der Tat ist nur der, der alles tut, um die Partei, die Bewegung zu stärken, ihr neue Kräfte zuzuführen und an seinem Platze praktisch beweist, daß er als Vertreter der Partei allein im Stande ist, die Interessen der Massen zu vertreten.

Für den Autonomismus war die Sozialpolitik der Gemeinde Wien das Höchste, was an Sozialismus erreicht werden konnte. Er verleumde die Sowjetunion, um dafür Wien in umso hellerem Lichte erstrahlen zu lassen. Der Februar hat die Illusion der Macht auch für die zerstört, die noch bis zum Schluß daran glaubten. Erst jetzt trauen sich wieder - recht schüchtern - jene hervor, die die alte Lehre neu beleben möchten. Der "Wiener Sozialismus" war nicht das Ergebnis der Verbrechung des Staatsapparates der Bourgeoisie und der kapitalistischen Diktatur, sondern das des Stimmzettels und des guten Zuredens. "Österreich ist eine Zurederepublik und keine Käterepublik" hat einmal Otto Bauer im Wiener Arbeiterrat gesagt. Während die Mobilisierung im Schutzbund dazu diente, den radikaleren Teil der Arbeiterschaft von der Einflussnahme auf das Partieleben fern zu halten, machte die Sozialdemokratie die gleiche Politik, die sie in anderen Ländern kritisierte.

Aber alle Versuche, die Politik des Zuredens neu aufzuputzen, müssen daran scheitern, daß in der österreichischen Arbeiterschaft die Sehnsucht nach wirklichem Sozialismus heute eben so wach ist wie vor siebzehn Jahren, als Otto Bauer seinen "Weg zum Sozialismus" schrieb. Wer heute Sozialismus nicht als Traumgebilde, als Utopie, lehren will, muß an die sozialistische Wirklichkeit der Sowjetunion anknüpfen. Darum suchen auch heute die erbitterten Gegner von gestern, die noch vor kurzem "neuen Idealen" in England, Frankreich und dem kapitalistischen Amerika nachjagten, das Werk der Sowjets wenigstens in Worten anzuerkennen.

Eines möbten aber die offenen Gegner wie die zögernden Freunde nicht wahr haben: Daß die Aufrichtung der Sowjetmacht und der sozialistische Aufbau nicht "Naturprodukte" russischen Bodens waren, sondern das Ergebnis der unermüdlich zähen, opferreichen Arbeit der Organisation der Revolution, des gewaltsamen Sturzes des Zarenreichs und des kapitalistischen Systems und des planmäßigen Aufbaus des Sozialismus unter der proletarischen Diktatur. Denn wenn sie dies zugeben, mübten sie gleichzeitig anerkennen, daß dies alles das Werk der bolschewistischen Partei unter der Führung Lenins und Stalins gewesen ist. Und das möchten die geistigen Führer der II. Internationale und ihrer Abteger gerne vermeiden.

Niemand kann jedoch aufrichtig vom Kätestaat sprechen, ohne die Rolle der bolschewistischen Partei anzuerkennen. Auf der Suche nach einem Kompromiß zwischen Reformismus und revolutionärer Phrasé, zwischen Anerkennung der Errungenschaften der russischen Revolution und Bekämpfung des Bolschewismus als Partei, verfallen die Reformisten auf den Trotzkismus.

Bürgerliche Heulmeier, die am "Fall Trotzki" die Frevel des Bolschewismus darlegen wollten, und Sozialdemokraten auf dem Kriegspfad gegen die Kommunistische Internationale haben um einen Politiker einen Glorienschein geschaffen, der im Laufe der Jahre aus einem zeitweiligen Weggenossen des Leninismus zu seinem erbittertesten Feind geworden ist. Trotzki wird nicht müde, die Sympathien der Massen für die russische Revolution und ihre mangelnde Vertrautheit mit der Geschichte dieser Bewegung dazu zu benützen, seine reformistische Schmuggelware in radikaler Gewandung an den Mann zu bringen. Dadurch wird - bewußt oder unbewußt - der Trotzkismus heute die letzte Zuflucht derer, die sich der zwingenden Notwendigkeit des Bekenntnisses zur Leninistischen Theorie und Praxis zu entziehen suchen.

Auch bei uns in der Illegalität gibt es solche Tendenzen. Man könnte an Ihnen vorbegehen (denn Ihr Material, ob sie sich nun "wahre Trotzkisten", "IV. Internationale", "Kampfbund" oder "Milesgruppe" nennen, kommt kaum aus dem engen Zirkel heraus, in dem es geschrieben wird), wenn nicht tausende von Sympathisierenden und auch manche unserer Parteimitglieder, die erst nach dem Februar zu uns gestoßen sind, unbewußt von Trotzkistischen Strömungen beeinflußt worden wären, wir werden uns auch an die Revolutionären Sozialisten, denen sich jetzt die trotzkistische Laus in den Pelz gesetzt hat und deren gefstige Führer, wie Otto Bauer, ihre Informationen über Stalin und die Kommunistische Internationale (siehe Novembernummer des "Kampf") aus der trotzkistischen Mistgrube beziehen.

Wir wollen uns nicht auf die Widerlegung trotzkistischer Theorien beschränken, sondern im Zusammenhang mit Ihnen, einige wichtige, für den Tageskampf höchst aktuelle Grundfragen erörtern.

I. DER MYTHOS VON DER "LEBENSLÄNGEN KAMPFGEMEINSCHAFT"

Jede Polemik der Trotzkisten fügt damit an, nachzuweisen, daß Leo Trotzki sein ganzes Leben mit Lenin zusammengearbeitet habe und daß nur er berufen gewesen sei, Lenins Nachfolge anzutreten. In seinen Werken (besonders in seiner Selbstbiographie und seinem Buche über die russische Revolution) geht er noch ein wenig weiter: Dort behauptet er sogar, Lenin habe sich in der Oktoberrevolution 1917 erst zu Trotzkis Standpunkt bekehren müssen.....

Sentimentale Leute sehen daher in Trotzkis Schicksal, seinem Ausschluß aus der bolschewistischen Partei und seiner schließlichen Ausweisung aus der Sowjetunion als Konterrevolutionär im Jahre 1929 den großen Undank der Partei. Aber eine "Kleinigkeit" wird dabei übersehen: Die Revolution von 1917 war nicht das Werk eines Mannes, sondern das Werk einer PARTEI, der bolschewistischen Partei, an deren Spitze Lenin stand. Diese Partei bestand als selbständige Organisation seit dem Jahre 1903. Gehörte Ihr Trotzki an? NEIN.

Im Jahre 1905 kam es zur ersten russischen Revolution, zur "Generalprobe" der Revolution von 1917. Damals entstanden die ersten Arbeiter- und Soldatenräte. Trotzki beschreibt das Wirken des Petersburger Arbeiterrates, in dessen Präsidium er als Sozialdemokrat - nicht als Bolschewik gewählt worden war, in seinem Buche "Die Revolution von 1905". Vergeblich werden wir in diesem - 1910 in Wien erschienenen - Buche ein Wort über die Partei suchen. Er bezeichnete sich dort selbst als einen "marxistischen Internationalisten".

Für Lenin war die Revolution von 1905 eine "bürgerlich-demokratische Revolution", in der das Proletariat die Aufgabe hatte, den Sturz des Absolutismus durch den bewaffneten Aufstand herbeizuführen, die Einberufung einer konstituierenden Versammlung und die demokratische Republik zu erkämpfen. Lenins Lösung war die "revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft".

Was tat Trotzki? Er bekämpfte Lenins Auffassung. Seiner Meinung nach hatte die Lösung die der Arbeiterrugierung sein müssen. Denn nur das Proletariat ohne Verbündete im eigenen Lande sei revolutionär und könne den Sieg herbeiführen. Die russische Revolution sollte das Signal für revolutionäre Aktionen in anderen Ländern sein. Anstatt zu erkennen, daß nur der Kampf der Arbeiter gemeinsam mit den Bauern gegen den

Zarismus die Entfaltung der revolutionären Bewegung ermöglichen könnte, sah Trotzki nur den Kampf der zahlenmäßig schwachen Arbeiterschaft in Rußland, die als Teil des Weltproletariats den anderen Ländern mit dem Beispiel vorangehen und die "Revolution in Permanenz" einleiten könnte. Ohne die Hilfe des Weltproletariats war seiner Meinung nach die russische Revolution aussichtslos.

Er ging an der Möglichkeit, Verbündete im eigenen Lande zu finden, völlig vorbei. Er verkannte, daß die revolutionäre Entwicklung in jedem einzeln Lande von der richtigen Ausnutzung der Möglichkeiten im Rahmen dieses Landes abhängt.

Hier sehen wir den grundlegenden Unterschied zwischen Leninismus und Trotzkismus zum ersten Male in der Praxis des revolutionären Kampfes. Der Leninismus sieht in der proletarischen Weltrevolution, unserem Endziel, nicht einen einmaligen Akt: Er erkennt, daß die proletarische Revolution nicht auf einmal und gleichzeitig zum Sieg gelangen kann, sondern sich unter den Verhältnissen jedes einzelnen Landes - im Rahmen der gesamten Weltentwicklung - durchsetzen muß. Für ihren Sieg in einem oder mehreren Ländern ist daher nicht die "Reife" auf der ganzen Welt, sondern die Möglichkeit des erfolgreichen Kampfes, selbst in einem einzigen Lande, ausschlaggebend.

Trotzkis Lösung war und ist, daß die Revolution entweder auf der ganzen hochkapitalistisch entwickelten Welt möglich ist – oder überhaupt nicht. 1905 sah er in der Revolution ein Signal für die anderen Länder! Er verkannte die Tatsache, daß die Arbeiterschaft im Rahmen Rußlands die Möglichkeit hatte, sich an die Spitze der bürgerlichen, das heißt, revolutionär-demokratischen Bewegung der Massen in Stadt und Land zu stellen, gegen den Feudalismus entscheidende Schläge zu führen und dadurch das Kampftörn mit den Bauern schaffen, das erst den Sieg der proletarischen Revolution ermöglichen konnte.

Hier, vor mehr als dreißig Jahren, zeigte sich bereits die Unversöhnlichkeit der trotzkistischen und der leninistischen Auffassung von der Revolution. Mit seinen radikalen Phrasen half Trotzki damals den Menschewiki, den offenen Reformisten, nur, Ihre eigene Passivität zu verschleieren.

In den folgenden Jahren der Reaktion war Lenins Streben darauf gerichtet, die Klärung in den Massen herbeizuführen und die besten, entschlossenen Elemente des russischen Sozialismus um die Fahne des Bolschewismus zu sammeln. Ein wildes Durcheinander von Meinung ^{er} herrschte. Die einen waren von der Niederlage so zerschmettert, daß sie an jeder Arbeitsmöglichkeit verzweifelten, die anderen wollten nur legal arbeiten und eine Gruppe schließlich glaubte, daß nur die Aufgabe jeder legalen Arbeit Rettung bringen könnte. Renegatentum, Spitzelat, ja selbst religiöse Verirrungen bemächtigten sich mancher Sozialisten. Was war in dieser Zeit notwendiger, als die Klarheit und Geschlossenheit, wie sie Lenin in der bolschewistischen Partei anstrebte.

Hatte er dabei eine Hilfe in Trotzki? Wir werden den "Kampfgefährten" in diesen Jahren vergeblich suchen. Er stand auf der anderen Seite, im Lager der Menschewiki und predigte Versöhnung. "Spalter", "Sektierer", "Autokrat", das waren noch die mildesten Ausdrücke, mit denen er Lenin in seinen zahlreichen Artikeln belegte. Auf das Ernstigste war er bemüht, die "bedeutungslose Gruppe" von der Internationale zu denunzieren, von der er einmal sagte: "sie könnten in einem Schinak auf dem Genfersee Platz finden".

Hoch 1913 forderte Trotzki die "Unterwerfung" der Bolschewiki unter die Einheit mit Leuten, von denen die einen die legale, die anderen die illegale Arbeit liquidieren wollten: Dabei hatten die verschiedenen Gruppierungen, zu deren Anwalt sich Trotzki aufschwang, kaum irgendeinen bedeutenden Anhang im Lande. Sie setzten sich vorwiegend aus Emigranten und im Auslande lebenden Intellektuellen zusammen,

In zwei Grundfragen bekämpfte Trotzki Lenin und die Bolschewiki erbittert: In der Einschätzung der revolutionären Möglichkeiten in Rußland, während Lenin erkannte, daß ohne ein festes Bündnis mit der landhungrigen Bauernschaft, die sich noch nicht von den Fesseln des Feudalismus befreit hätte, ein Sieg der Revolution nicht möglich war. Und in der Frage der Partei, der Organisation. Heute, wo die Frage der Einheit sehr oft - und manchmal sehr schief - gestellt wird, ist es an der Zeit, daran zu erinnern, daß wir Kommunisten auch heute noch Lenins Grundsatz treu sind.

Wir wollen und erstrebten die einheitliche Aktion des Proletariats ohne Unterschied der Partei und der Organisationszugehörigkeit. Wir arbeiten an der Sammlung aller Kräfte die aus politischen oder sozialen Gründen mit der heutigen Ordnung unzufrieden sind und daher bereit, mit uns ein Stück Wege zu gehen. Aber wir halten daran fest, daß die Einheit der Partei nur möglich ist auf Grund einer klaren, gemeinsamen Erkenntnis, einer einheitlichen Meinung nicht nur über das Ziel, sondern über den Weg der proletarischen Aktion.

Die Einheit des Proletariats liegt uns vielleicht mehr am Herzen als denen, die sie so gerne im Munde führen. Aber wir wissen aus der bitteren Erfahrung und die der österreichischen Sozialdemokratie ist nur ein Blatt in dieser Geschichte, daß Einheit ohne ein gemeinsames Programm, daß sentimentale Einheitsstudelei und ein Verstecken der prinzipiellen Gegensätze der wirklichen Einigung des Proletariats nur zum Verderben werden kann.

Lents historische Leistung war es, noch vor dem Kriege, als die Einheit der Internationale unverrückbar festzustehen schien, dies erkannt zu haben und in der Praxis die bolschewistische Partei geschaffen zu haben, die allein die Sammlung der Linken während und nach dem Kriege und den Sieg der proletarischen Revolution ermöglichte.

Trotz keinen Anteil gehabt. Er hat sie gestört und gehemmt, wo immer er konnte.

II. DER WELTKRIEG - LENINISTISCH UND TROTZKISTISCH GESEHEN.

http://www.ncbi.nlm.nih.gov/blast/blast.cgi

Es gehört zum eisernen Bestande aller trotzkistischen Verleumdungen zu behaupten, daß die Politik der Komintern, die Arbeiter aller Länder einem neuen Vierten August entgegenführt.

Der Vierte August 1914 - das war der Tag, an dem sich die deutsche Sozialdemokratie zur Vaterlandsverteidigung bekannte, den damals auch die Wiener "Arbeiterzeitung" in einem unvergessenen Artikel Leuthners über den "Tag der deutschen Nation" vorewigierte. Es ist der Tag, an dem der Zusammenbruch der Zweiten Internationale jedermann offenbar wurde, der von ihr eine wirksame Aktion gegen den Krieg erwartet hatte. Die Beschlüsse von Stuttgart - Ausnutzung des Krieges zum Sturze der eigenen Bourgeoisie - und die feierlichen Gelöbnisse von Basel machten patriarchalischen Orgien Platz. In Frankreich traten die Sozialisten Sembat Thomas und Guesde in die Regierung ein, in Belgien Vandervelde, in London trat eine internationale Konferenz der Sozialisten der Entente-länder zusammen, auf der sich nur EINE STIMME gegen den Krieg erhob - die des bolschewistischen Delegierten Maxim Litwinow.

Das sind die Tatsachen, die für uns der Vierte August symbolisiert. Wir leben heute wieder in einer Atmosphäre der Vorkriegszeit. Die Kämpfe in Abessinien sind nur ein Vorspiel dessen, was uns erwartet. Die Propaganda der gleichgeschalteten Presse Österreichs, die Stegesberichte der italienischen Truppen und der österreichischen Geschäftsratsenden von Draxler bis Starhemberg künden bereits die Methoden der Verdummung mit der man Massen in den Krieg hetzt.

Allerdings besteht heute ein entscheidender Unterschied im Vergleiche zur Vorkriegszeit: Die beiden bolschewistischen Stößkräfte - der siegreiche Sozialismus in der Sowjetunion und die kommunistische Weltpartei, stellen eine Kraft dar, neben der die zahlenmäßig starke, politisch versumpfte Zweite Internationale der Vorkriegszeit verschwindet. Den Massen bewußt gemacht zu haben, daß nur ihre Aktion, nicht aber Konventionen hinter den Kulissen den Krieg zu verhindern vermögen, ist das entscheidende Verdienst unserer, der kommunistischen Internationale.

Die Trotzkisten gefallen sich heute darin, uns vorzuwerfen, wir hätten die Lösung der "Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg" fallen gelassen und seien zu Vaterlandsverteidigern geworden. Das ist eine Verleumdung, wie so viele andere. Aber vergessen wir nicht, daß Lenin diese Lösung nicht vor sondern nach Beginn des Völkermordens von 1914 ausgab.

Politische Abenteurer, die sich von der revolutionären Kleinarbeit drücken wollen, begnügen sich, radikale Lösungen für morgen auszugeben und darauf zu hoffen, daß der Krieg ihnen Argumente und Agitationsmöglichkeiten geben wird. Wer aber die Lehren von 1914-18 noch nicht vergessen hat, der wird auch wissen, was für unsagbare Opfer dieser Krieg den Massen auferlegte und wie er die Agitationsmöglichkeiten beschränkte. Die Aufgabe einer wirklich revolutionären Partei ist es daher, nicht auf den Krieg zu warten, sondern alle Kräfte zu mobilisieren, um ihn zu verhindern, oder zumindest hinauszuschieben. Dieser historischen Aufgabe dient der Kampf um den Frieden, der heute zu einer der Hauptaufgaben der kommunistischen Parteien geworden ist. Es wäre ein Verbrechen, wollten wir nicht alle Kräfte für diese Aufgabe sammeln.

Kommt es aber doch zum Kriege, dann steht es fest, daß wir nicht mit Geschrei und leeren Phrasen, sondern mit den gleichen Mitteln der proletarischen Massenaktion die Grundsätze Lenins in die Tat umsetzen werden. Auf dem VII. Weltkongreß hat Genosse Ercoli gesagt:

"Wir wissen, daß der nächste Krieg ein allgemeiner Krieg aller Länder sein wird, der all das zerstören wird, was die Grundlage einer modernen, kultivierten Nation bildet, ein Krieg, in dem der Unterschied zwischen Front und Hinterland verschwinden wird. Der nächste Krieg wird ein Krieg gegen die Arbeiter sein, gegen die Frauen und Kinder, es wird ein Vernichtungskrieg sein. Es wird ein faschistischer Krieg sein."

East zwei bis drei Jahre nach Beginn des letzten Weltkrieges beginnen die Massenaufstände der Soldaten der Front und der Bevölkerung im Hinterlande. Mögen die Herren Bourgeois uns nicht zürnen, wenn dieses Mal die Fristen weit kürzer sein werden. Die objektivste Untersuchung der internationalen Situation und ihrer Perspektiven führt uns unvermeidlich zu dieser Schlußfolgerung, daß der Beginn des Kriegs für alle kapitalistischen Länder das Eintreten der revolutionären Kriege bedeuten wird: WÄHREND DIESER KRIESE WERDEN WIR AN DER SPITZE DER MASSEN MIT ALLEN KÄRFTEN FÜR DIE UMWANDLUNG DES IMPERIALISTISCHEN KRIEGES IN DEN BÜRGERKRIEG gegen die Bourgeoisie kämpfen für die Revolution und die Eroberung der Macht".

Diese eindeutige Feststellung aus dem Mund eines der Führer unserer Internationale sei vorausgeschickt, bevor wir uns mit dem "Leninisten" Trotzki befassen.

Man sollte annehmen, daß der wackere Verteidiger von Lenins Parole bei Kriegsausbruch sie auch verfochten hätte. Aber weit gefehlt. Wenn wir die Schriften Beider aus der Kriegszeit lesen, dann werden wir feststellen müssen, daß Trotzki Lenin scharf bekämpft hat.

Für Rußland bestand die Anwendung der Lösung der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bauernkrieg in der Forderung der Niederlage des Zarismus in diesem Kriege, da diese Niederlage der eigenen Bourgeoisie in einem reaktionären Krieg die Voraussetzungen für die Revolution schafft. Was hat Trotzki dazu zu sagen?

"Der Wunsch nach der Niederlage Rußlands ist ein durch nichts veranlaßtes und gerechtfertigtes Zugeständnis an die politische Methodologie des Sozialpatriotismus, der anstelle des revolutionären Kampfes gegen den Krieg und die Verhältnisse, die ihn erzeugt haben, eine unter den gegebenen Verhältnissen höchst willkürliche Orientierung in der Richtung des kleineren Übels setzt" (Nascha. Słowo Nr. 105).

Dazu sagt Lenin:

• Da haben wir ein Musterbeispiel der aufgeblasenen Phrasen, mit denen Trotzki stets den Opportunismus rechtfertigt. "Der revolutionäre Kampf gegen den Krieg" ist einer von den hohen, inhaltslosen Ausrufen, auf die sich die Helden der II. Internationale so meisterhaft verstehen, wann darunter nicht revolutionäre Aktionen gegen die eigene Regierung und während des Krieges verstanden werden sollten. Revolutionäre Aktionen gegen die eigene Regierung des Krieges bedeuten aber unstreitig und unzweifelhaft nicht nur den Wunsch nach einer Niederlage, sondern auch die tatsächliche Förderung einer solchen Niederlage".

(Lenin Band XVIII. Seite 221)

Welche Lösung schlug Trotzki anstelle dessen vor? "Nieder Sieg noch Niederlage". Bezeichnend ist, daß wir die gleiche Formel in Büchern der deutschen Sozialpatrioten während des Krieges, vor allem bei David finden, der schrieb:

"Der Sinn unserer Abstimmung vom 4. August ist: Nicht für den Krieg, sondern gegen die Niederlage."

Wenige Wochen später - im Sommer 1915 - solidarisiert sich Trotzki mit den deutschen pazifistisch angehauchten "Zentrifanten" von der Färbung Kautsky, die als einzige Lösung - im Kriege - die des Friedens aufstellten.

Während es aber durchaus richtig ist, für den Frieden bis zum äußersten zu kämpfen, alles zu tun, um den Krieg zu verhindern, kann es im Falle des Krieges nur eine Lösung geben: Die der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg und die Niederlage der eigenen Bourgeoisie. Wie dieses Ziel erreicht wird, hängt von der Art des Krieges ab. Auch Lenin stellte diese Lösung stets nur für reaktionäre Kriege auf. In einem Kriege wird aber bis zu Ende gekämpft. Er kann nur mit Sieg oder Niederlage, nicht aber mit Kompromiß enden. Trotzkis und Kautskys Formel nähert sich hier dem Fatalismus von Fritz Adler, der glaubte, die "Internationale sei ein Instrument des Friedens, aber

nicht des Krieges" und daher den Internationalismus während des Krieges beurlauben wollte, um ihn dann - mit einem Generalpardon für alle patriotischen Schwindeleien - wieder im Frieden neu zu beleben.

Eine weitere entscheidende Differenz mit Trotzky hatte Lenin in der Frage der Zukunft der Internationale. Lenin verkündete sofort nach Kriegsausbruch, daß die Zweite Internationale tot ist und nur die Bildung der Dritten Internationale aus den revolutionären Kräften aller Länder die Arbeiterbewegung aus dem Sumpf des Opportunismus hinausführen könnte. Trotzky dagegen war - wie auch stets vorher - für die "Einheit" mit den Sozialpatrioten und den pazifistischen Kompromißlern.

Etwas später vollzog Trotzky seinen Bruch mit den immer patriotischer sich gebärdenden Elementen, mit denen gemeinsam er die Pariser Zeitung "Näsche Słowo" herausgab, aber in seiner Erklärung zum Austritt hält er daran fest, auch weiter mit der menschewistischen Dumafraktion zusammenzugehen, die die oben bereits kritisierte Haltung "Weder Sieg noch Niederlage" einnahm. Um zu sehn, mit Was für Leuten damals Trotzky die "Einheit" - gegen Lenin und die Bolschewiki - herstellen wollte, hier eine 1915 veröffentlichte Darlegung ihres Standpunktes:

"Die Behauptung die deutsche Sozialdemokratie sei imstande gewesen, das kriegerische Auftreten ihres Landes zu verhindern, habe es aber nicht getan, würde entweder den stillen Wunsch bedeuten, sie solle nicht nur ihren eigenen Untergang sondern auch den ihres Vaterlandes finden, oder aber es würde bedeuten, daß man vor der Nase liegende Gegenstände durch ein anarchistisches Teleskop betrachtet".

Diese Töne sind uns nicht fremd - wie oft haben wir sie nicht von Bauer, Renner und anderen gehört, die es uns Kommunisten nun einmal nicht verzeihen konnten, daß wir den Verrat von 1914 nicht vergessen konnten. Es ist die Rechtfertigung, die bedingungslose Rechtfertigung des 4. August, mit der sich damals Trotzky einig erklärte.

Sind das "alte Geschichtchen"? Sie wären es, hätten wir es mit Menschen zu tun, die ihre Fehler eingesehen haben und sich heute in unseren Reihen befinden. Die kommunistische Bewegung zählt sicher Hunderttausende, die im Kriege entweder noch nicht zum politischen Denken erwacht waren oder Irrwege gingen. Das war für niemanden ein Hindernis, in die Partei einzutreten und durch die Tat zu beweisen, daß er seine Fehler erkannt hat. Wenn sich aber ein Mann als Erbe Lenins, als Führer der einzigen echten Leninisten in einer Zeit ausgibt, die wieder mit Krieg schwanger geht, dann muß man ihm den Spiegel vor die Nase halten. So hat DU zu einer Zeit versagt, als die Bolschewiki bereits aktiv gegen den Krieg kämpften, als die bolschewistische Dumafraktion im fernen Sibirien saß und Karl Liebknecht im deutschen Zuchthaus.

Im Kriege bildete sich das linke Lager heraus - bis 1917 suchen wir dort Trotzky vergeblich. Und ist es nicht die gefährlichste Demagogie, wenn in einer gleich kritischen Zeit Sektierer aller Färbungen wiederum diesen Mann zu ihrem Orakel erklären, der im Weltkrieg nicht minder versagt hat, als die Scheidemann und Viktor Adler?

III. TROTZKIS WENDUNG ZUM BOLSCHEWISMUS.

Die Februarrevolution von 1917 jagte den Zarismus zum Teufel. Die rechten Sozialdemokraten unterstützten die bürgerliche Koalitionsregierung und Kerenski, einer ihrer Führer, wurde bald Kriegsminister und später Ministerpräsident. Die Bolschewiki sagten der bürgerlichen Koalitionsregierung den Kampf an. Ihre Lösungen waren: Friede, Freiheit, Brot und "Alle Macht den Räten". Von seiner Rückkehr aus der Emigration im April angefangen, leitete Lenin persönlich diesen Kampf.

Kurz nach Lenin kehrte auch Trotzky nach Rußland zurück. Er gehörte damals zum linken Flügel der menschewistischen Partei, der sich "Internationalisten" nannte. Diese Gruppe trat im Mai geschlossen der Partei Lenins bei. Es wäre falsch, in diesem Schritt ein bloßes Manöver zu sehen, das Trotzky und seine Gruppe unternahm, um der Streitigung der Massen zu folgen. Siehe Gründliche dafür waren, daß das unmittelbare Bewußtsein der Revolution und die steigende Unzufriedenheit der Massen in den anderen kriegsführenden Ländern für die Anhänger der "permanenten Revolution" die Teilnahme an der aktiven Vorbereitungsarbeit der Machtergreifung notwendig erscheinen ließ. Trotzky hofft wieder, daß die russische Revolution zum Signal für die Weltrevolution werden könnte. Und da die Kürzel zwischen Menschewismus und Bolschewismus für die Masse der russischen Arbeiter gefallen waren, schloß er sich Lenins Partei an, die er bisher bekämpft hatte.

Lenin erkannte die hervorragende agitatorische Kraft seines Gegners und hoffte bei ihm, wie bei den anderen, die mit ihm kamen, daß sie in der engen Zusammenarbeit mit den alten Parteimitgliedern auch die Reste ihrer falschen Auffassungen abstreifen würden. Er war daher sofort bereit, Trotzky und die anderen mit ihm gekommenen Internationalisten ihren Fähigkeiten entsprechend zu verwenden. In einem Briefe vom 14. Oktober 1917 bestätigt er ausdrücklich, daß er keine Einwendungen dagegen hat, wenn Trotzky als Kandidat für die konstituierende Nationalversammlung aufgestellt werde, weil er sich "im Juli als ergebener Anhänger der Partei des revolutionären Proletariats" erwiesen habe.

Dies sei festgestellt, weil es wiederum die Legende von der lebenslangen Weggemeinschaft der Beiden zerstört und zeigt, daß Trotzky erst recht spät, aber dann mit der gleichen Energie, mit der er die Partei vorher bekämpft hatte, für sie eintrat.

Wir Kommunisten haben niemals jenen die Aufnahme verweigert, die sich zu unseren Grundsätzen bekannten und sie in der Tat anwandten, auch wenn sie uns vorher vielleicht erbittert bekämpft hatten. Wir haben es in Österreich nach dem Februar bewiesen, als unsere Gegner von gestern sich uns anschlossen und jeder, der wollte, seinen Platz und revolutionäre Arbeit finden konnte. Wir haben nicht die Verachtung, die die Sozialdemokraten 1918 und 1919 für die "Novembersozialisten" aufbrachte. Und das gleiche hat die bolschewistische Partei unter ähnlichen Bedingungen 1917 getan. Das berechtigt aber die Trotzkisten nicht zu der ungeheueren Geschichtsfälschung, die sie täglich begehen, wenn sie behaupten, die russische Revolution sei im wesentlichen das Werk ihres Führers gewesen.

Nein, sie war das Werk der Partei, die Lenin geschult und Stalin organisiert hatte. Sie war das Werk der bolschewistischen Erziehung und Mobilisierung der Massen, an der Trotzky erst in den letzten Monaten Anteil nahm. Daß er dies konnte, wurde ihm leichter durch die Tatsachen, daß die proletarische Revolution in Europa damals heranreifte. Eben hatte der erste Kieler Matrosenaufstand stattgefunden und auch in Frankreich hatte die Massendesertion und der Widerstand der Truppen gegen die weitere Kriegsführung zugenommen.

Aber alle diese Möglichkeiten konnten nur ausgenutzt werden, weil die organisierte Kraft der Partei die Durchführung aller gefassten Beschlüsse sorgte. Als am 29. Oktober, acht Tage vor dem Aufstand, das Zentralkomitee der bolschewistischen Partei mit den leitenden Körpers

enschaften der petrograder Arbeiterschaft zusammengerat, wurde eine militärische Leitung für den Aufstand gewählt, die alle Vorbereitungen durchzuführen und den Aufstand, der die Machtübernahme brachte, zu organisieren hatte. Fünf Mitglieder bestimmte die Partei für diese Leitung: Sverdlow, Stalin, Bubnow, Uritzki und Ushershinsky. Trotzki war nicht unter ihnen. Alle fünf waren bewährte Parteimitglieder, in mehr als einem Jahrzehnt illegaler Arbeit erprobte, denen die Partei, wie die Arbeiter Petrograds das größte Vertrauen schenkten.

Nur wer eine so bittere Niederlage erlebt hat, wie das österreichische Proletariat, kann richtig ermessen, wie ausschlaggebend in Zeiten revolutionären Kampfes nicht Menschen, sondern die Partei ist, die das Vertrauen der Massen erobert hat und sie führt. Und nur die Verblendung hoffnungsloser Sektierer kann versuchen, Sieg der organisierten Kraft der bolschewistischen Partei-Menschen zuzuschreiben. Die Partei hatte Lenins' geistige Führung, sie wäre nichts gewesen ohne ihn, wie er nur mit ihr und durch sie denkbar war. Das Geheimnis des Sieges waren nicht die Reden und Zeitungsartikel Trotzkis, sondern die jahrelange, zähe Arbeit der Partei, deren Führer und Bannerträger Lenin war.

IV. BREST LITOWSK UND DER FRIEDE.

Daß ein Mann an revolutionären Kämpfen teilnimmt, ist nicht Verdienst, sondern Pflicht. In den entscheidenden Stunden der Revolution gibt es keine Neutralität, denn Neutralität ist Konterrevolution. Das Verdienst der Bolschewiki im Oktober war nicht, daß sie "mit dabei waren", denn das war eine Selbstverständlichkeit, sondern daß sie ein Leben lang gearbeitet hatten, um die Massen ihres Landes auf diesen Entscheidungskampf vorzubereiten.

Als Marxist-n wissen wir, daß der Sieg der Revolution sich nicht darauf beschränkt, die Fahnen auf den Regierungsgebäuden zu ändern und ein paar Dekrete zu erlassen. Wie wirkliche Macht - besonders in einem so riesenhaften Lande, wie es Rußland ist, kann nur in zähen Kämpfen und durch eine den Interessen aller werktätigen Schichten- und möglichen Verbündeten der Arbeiterklasse angepaßte Politik erobert und behauptet werden.

Die Maßnahmen der proletarischen Diktatur in ihrer ersten Periode waren keineswegs sozialistisch, sondern lagen auf dem Wege der Vollendung der bürgerlichen Revolution: Das Dekret über den Boden gab den Bauern das Recht, den Boden der Großgrundbesitzer und kapitalistischen Bauern unter sich aufzuteilen. Dies war die Grundlage, durch die das Bündnis mit dem Bauerntum gefestigt wurde. Die Industrie in ihrer Gesamtheit wurde zunächst nicht sozialisiert oder verstaatlicht, sondern der Kontrolle der Arbeiter unterworfen.

Ausschlaggebend war aber der Kampf um die Herstellung des sofortigen Friedens. Darüber schrieb Lenin am 1. Oktober 1917 in seiner Broschüre "Wer den die Bolsheviks die Staatsmacht behaupten?"

■ Und nun zur Friedensfrage, dieser Kardinalfrage des ganzen gegenwärtigen Lebens. Das Proletariat tritt hier als Vertreter der gesamten Nation, aller lebendigen und ehrlichen Kräfte aller Klassen, als Vertreter der ungeheueren Mehrheit des Kleinbürgertums auf. Denn nur das Proletariat wird sofort nach der Erlangung der Macht allen kriegsführenden Völkern einen gerechten Frieden anbieten und nur das Proletariat wird zu wirklich revolutionären Maßnahmen bereit sein, um möglichst schnell einen möglichst gerechten Frieden herbeizuführen".

Janin Band XX, Seite 323.

Die Herrschaften, die so gerne "Verrat" schreien, wenn sie in unserer Presse nur das Wort "Volksfront" sehen - eines der Grüppchen erfreut sich sogar in einem der obskuren Blättchen, die kaum gelesen werden, die Volksfront mit der VF zu identifizieren - sollten sich diesen Satz von Lenin dreimal durchlesen, bevor sie den "leninistischen" Standpunkt gegen Lenin geltend zu machen versuchen. Friede war damals der sehnlichste Wunsch der Massen. Die russischen Bauern ließen von der Front davon "sie stimmten mit den Füßen gegen den Krieg", wie Lenin sagte.

Die Sowjets taten daher den entscheidenden Schritt - sie schlossen Waffenstillstand und forderten alle Völker auf, sofort in Friedensverhandlungen einzutreten. Gleichzeitig erließ der rote Oberkommandierende der russischen Truppen, Genosse Krylenko den Befehl: "Kampf einstellen, Offiziere absetzen, Verbrüderung mit den gegnerischen Truppen".

Die Entente verweigerte den Friedensschluß. Der Aufruf der Sowjets an die Völker der Entente-Länder fand nur vereinzelt Widerhall, denn die revolutionären Gruppen hatten sich noch nirgends gesammelt und organisiert.

In Deutschland und Österreich sprach die Aussicht auf baldigen Frieden die Bewegung gegen den Krieg an. Im Jänner 1918 streikten die Metallarbeiter in beiden Ländern. Es war nicht mehr ein Lohnkampf, sondern ein politischer Streik für den Frieden und gegen die Schandbedingungen, die der österreichische und deutsche Generalstab den Sowjets auferlegen wollten. Die Gewerkschaftsführung predigte Kompromisse und nur eine kleine revolutionäre Minderheit, die damals auf einer illegalen Konferenz zu St. Aegyd im Föhrenwald den ersten Versuch der Organisierung der revolutionären Kräfte in Österreich unternahm, kämpfte für die Fortsetzung des Streiks. Junge, unbekannte Arbeiter, wie Fritz Hexmann, der heute in Schuschnigg's Kerker schmachtet, stellten sich den "bewährten Führern" entgegen, um eine Fortsetzung des Streiks durchzusetzen. Aber ihre Kräfte waren zu schwach - noch einmal kehrten die Arbeiter in die Betriebe zurück und der Krieg konnte noch zehn Monate dauern.

Das Aufflammen der revolutionären Bewegung in Deutschland und Österreich zeigte, daß auch in diesen Ländern die objektiven Voraussetzungen für die Revolution heranreiften. Die zunehmenden Neutralitäten in den französischen und englischen Truppen zeigten das gleiche. Aber Lenins Taktik war nicht, alles auf eine Karte zu setzen, auf die der Weltrevolution, wie es der alten Linie Trotzkis entsprach, sondern gleichzeitig auf die Festigung der Revolution im eigenen Lande.

Infolgedessen leiteten die Sowjets die Separatfriedensverhandlungen mit Deutschland und Österreich in Brest-Litowsk ein. Zweimal wurden sie vertagt, um auch den anderen Ländern die Gelegenheit zur Teilnahme zu geben. Die Antwort blieb aus.

In den Ententeländern setzte eine Hetzpropaganda ohne gleichen ein: Die Bolschewiki sind von den Deutschen gekauft. Sie verraten den Krieg und tragen zu seiner Verlängerung bei. Eine "linke" Gruppe innerhalb der bolschewistischen Partei bemächtigte sich dieses Arguments. Ihr Führer war Trotzki, wenige Tage nach seinem Anschluß an die Partei trat er, der in der Sowjetregierung das Amt eines Volkskommissars des Äußeren bekleidete, gegen Lenin auf. Lenin, Stalin und die Mehrheit der alten Bolschewiki verirrten die Auffassung, daß das Bündnis mit der Bauernschaft, daß das Vertrauen der Massen aller arbeitenden Schichten in die Räteherrschaft nur dadurch gesichert werden könnte, daß sofort Frieden geschlossen würde.

Trotzki war anderer Meinung, "Neder Krieg noch Friede", war seine Parole. "Wir werden nicht mit Ludendorff verhandeln, sondern mit Liebknecht". Gegen den Willen Lenins und Stalins brach er die Verhandlungen in Brest ab, mit deren Führung er beauftragt war. Das alles klang sehr revolutionär. Fast schien es, als ob die linke Phrase den Sieg davontragen würde. Wochen der erbittertsten Diskussionen folgten.

Trotzki, Bucharin und andere, die sich als "Internationalisten" fühlten, griffen in Versammlungen und in der Presse Lenin an, wegen des geplanten "Verrates" am internationalen Proletariat. Wir finden in den Äußerungen dieser Opposition alle Argumente, die auch heute von den sich links Gebördenden gegen die Friedenspolitik der Sowjetunion und der Kommunistischen Internationale angewendet werden. Es handelte sich um die gleiche Frage wie heute: Lenin und Stalin vertraten die Auffassung, daß der Sieg und die Festigung der Macht des Proletariats in einem Lande ausschlaggebend für die weitere Entwicklung der Revolution in anderen Ländern sei, während Trotzki und die "Linken" bereit waren, die ergobten Positionen preiszugeben, um weiter für die Weltrevolution Propaganda zu machen.

War es aber nicht Abenteuerstum, von einem "revolutionären Krieg" in einem völlig erschöpften Lande zu sprechen, in dem sich die Massen nach Frieden sehnten und die Soldaten nicht mehr kämpfen wollten? Ein Aufruf zum revolutionären Krieg wäre wirkungslos verhallt. Am Tag nach dem Abbruch der Brestler Verhandlungen setzten sich die deutschen und österreichischen Truppen wieder in Marsch. Ohne Widerstand zu finden, drangen sie in der Ukraine, in Südrussland und im Norden vor. Ganz Rußland fiel in ihre Hand und die Besetzung von Petrograd schien auch nur mehr eine Frage von Tagen zu sein. Schon sprachen die "Linken" davon, die Sowjets sollten sich weiter zurückziehen, die Hauptstädte Petrograd und Moskau preisgeben. Den Sieg der deutschen und österreichischen Revolution abwarten - das war ihre Taktik.

Als Lenin vorgeworfen wurde, er setze die Interessen Rußlands über die der Weltrevolution, er sei ein "Vaterlandsverteidiger geworden", antwortete er: "Seit dem 7. November 1917 sind wir Vaterlandsverteidiger geworden, denn wir verteidigen nicht mehr das kapitalistische, sondern das proletarische Vaterland."

Und auf Trotzkis Einwand, man müsse mit Liebknecht verhandeln, aber nicht mit Ludendorff, sagte er: "Auch wir möchten lieber mit Liebknecht verhandeln, aber solange die Macht nicht in den Händen Liebknechts, sondern Ludendorffs liegt, müssen wir mit ihnen verhandeln, so schwer auch die Bedingungen sein mögen."

Im Bunde mit den linken Sozialrevolutionären, einer radikalen, vorwiegend kleinbürgerlichen und bauernlichen Partei, die gleichfalls in den Sowjets vertreten waren, bekämpften Trotzki und die anderen "Linken" die bolschewistische Partei. Erst als sich schon niemand mehr der Tatsache zu entziehen vermochte, daß mit jedem Tage des Zuwartens die deutschen Bedingungen schwerer würden, gelang es Lenin, seinen Standpunkt durchzusetzen. Der endgültig abgeschlossene Brestler Vertrag war viel schlimmer, viel schändlicher, als der erste. Lenin sagte, daß "die Revolution diesen Vertrag zerreißen würde" - und die Tatsachen haben ihm recht gegeben. Ein Jahr nach dem Oktoberaufstand zerbrachen der österreichische wie der deutsche Imperialismus, und mit ihnen der Schandvertrag von Brest.

V. DIE OKTOBERREVOLUTION ALS BEGINN DER WELTREVOLUTION.

Als die Bolschewiki im Jahre 1917 an die Macht kamen, da betrachteten sie, wie die Arbeiter aller Länder, die ihrer Bewegung folgten, den Sieg in Rußland als den Beginn der Weltrevolution. In allen Äußerungen der revolutionären Führer dieser Zeit, in den Reden und Artikeln Lenins, Liebknechts und Rosa Luxemburgs finden wir diesen Gedanken. Niemals hat Lenin die russische Revolution als eine rein nationale Angelegenheit betrachtet. Sie war der Beginn der revolutionären Entwicklung in der ganzen Welt. Wenn diese Revolution in anderen Ländern nicht zum Sieg gelangte, war dies nicht Schuld der Bolschewiki, sondern Schuld der Führer der sozialistischen Parteien in Deutschland und auch bei uns.

Es ist ein Steckenpferd der "Theoretiker" vom Schlag Kautskys gewesen, die russische Revolution als eine bürgerliche, national-russische Angelegenheit darzustellen. Trotzki war es dann vorbehalten, diese Verleumdungen, gegen die er selbst glänzend polemisiert hatte, wieder aufzunehmen und Stalin vorzuwerfen, er habe die "Theorie der Weltrevolution" durch die "Theorie des Aufbaus des Sozialismus" in einem Lande ersetzt. In seinem grundlegenden Aufsatz "Die Oktoberrevolution und die russischen Kommunisten" sagt Stalin:

"Die universelle Bedeutung der Oktoberrevolution besteht nicht nur darin, daß sie die große Initiative eines einzelnen Landes darstellt, das imperialistische System zu durchbrechen, daß sie den ersten Kern des Sozialismus im Ozean der imperialistischen Länder bildet, sondern auch darin, daß sie die erste Etappe der Weltrevolution und eine mächtige Basis für ihre weitere Entfaltung ist."

Deshalb haben nicht allein diejenigen unrecht, die den internationalen Charakter der Oktoberrevolution vergessen, den Sieg der Revolution in einem einzelnen Lande als eine rein nationale und nur nationale Erscheinung hinstellen. Unrecht haben auch die, die zwar den internationalen Charakter der Oktoberrevolution im Auge behalten, aber geneigt sind, diese Revolution als etwas Passives zu betrachten, das lediglich auf Unterstützung von außerhalb angewiesen ist. In Wirklichkeit braucht nicht nur die Oktoberrevolution die Unterstützung der Revolution in den anderen Ländern, sondern auch die Revolution in diesen Ländern braucht die Unterstützung der Oktoberrevolution, um das Werk der Niederwerfung des Welt-Imperialismus zu beschleunigen".

Dass die Oktoberrevolution ein Teil, das erste Kapitel der proletarischen Weltrevolution ist, braucht also Trotzki nicht bis zur Bewußtlosigkeit zu wiederholen. Das weiß jeder Kommunist und es ist das ABC des Leninismus.

Dass die Kommunisten 1918 und 1919 mit dem Bevorsichtigen entscheidender revolutionärer Kämpfe in den Ländern rechneten, die durch die Niederlage im Imperialistischen Krieg an den Rand der sozialen Revolution gedrängt worden waren, ist nicht ihr Fehler, sondern ihr Verdienst. Dass es ihnen nicht gelang, hatte neben anderen Ursachen die, daß das westeuropäische Proletariat die jahrelange Schulung der bolschewistischen Partei fehlte und daß die Illusionen über die Möglichkeiten des "friedlichen Hineinwachsens in den Sozialismus" größer waren, als die revolutionäre Kampfentschlossenheit der kleinen Minderheit unter kommunistischer Führung. Welche "Argumente" zur Überzeugung der Massen verwendet wurden, wissen wir besser, als Arbeiter in anderen Ländern. Der Weg der österreichischen Republik begann mit Arbeiterschlacht, als am 12. November 1918 Polizei vor dem Parlament auf Arbeiter schoß, er ging weiter über den blutigen Gründonnerstag 1919, den Massenmord in der Hörlgasse am 15. Juni 1919, den 15. Juli 1927 und schließlich den Februar. In Deutschland sah es nicht viel anders aus.

Hätte die russische Revolution - wie Trotzki es annimmt, - nur mit der staatlichen Hilfe des internationalen Proletariats bestehen können, dann hätte sie bereits 1919 vor dem Angriff der imperialistischen Staaten kapitulieren müssen und sich auf schöne Erklärungen über die Weltrevolution beschränken. Wir wollen hier die Auffassungen Lents und Trotzkis in ihren eigenen Worten einander gegenüberstellen. Trotzki sagt in seinem 1922 geschriebenen Vorwort zu seinem Buche 1905 :

"Die Revolution kann ihre nächsten bürgerlichen Aufgaben nicht anders lösen als durch die Besitzererziehung der Macht durch das Proletariat. Hat es aber die Macht in seine Hand genommen, so kann es sich nicht auf den bürgerlichen Rahmen der Revolution beschränken. Im Gegenteil, gerade zur Sicherung ihres Sieges muß die proletarische Avantgarde schon in der ersten Zeit ihrer Herrschaft die tiefsten Eingriffe nicht nur in das feudale, sondern in das bürgerliche Eigentum machen. Hierbei wird das Proletariat feindlich zusammenstoßen nicht nur mit allen Gruppierungen der Bourgeoisie, die es am Anfang seines revolutionären Kampfes unterstützt haben, sondern auch mit den breiten Massen des Bauerntums mit dessen Hilfe es zur Macht gekommen ist. DIE WIDERSPRÜCHE IN DER STELLUNG DER ARBEITERREGIERUNG IN EINEM RÜCKSTÄNDIGEN LANDE MIT ERDRUCKENDER MEHRHEIT BÄUERLICHER BEVÖLKERUNG KÖNNEN NUR IN INTERNATIONALEM MASSTAB GELOST WERDEN, IN DER ARENA DER PROLETARISCHEN WELTREVOLUTION".

Was sagte dagegen Lenin 1919, als die Frage der Möglichkeit eines längeren Ausbleibens der proletarischen Revolution in den anderen Ländern die Arbeiterschäfte Russlands zu beschäftigen begann ?

"Die Diktatur des Proletariats ist eine besondere Form des Klassenbündnisses zwischen dem Proletariat, der Avantgarde der Werktagigen, und den zahlreichen nichtproletarischen Schichten der Werktagigen, und den zahlreichen nichtproletarischen Schichten der Werktagigen (Kleibürgertum, Kleineigentümer, Bauernschaft, Intelligenz usw.) oder mit deren Mehrheit, eines Bündnisses gegen das Kapital, eines Bündnisses zum Zweck der vollständigen Niederwerfung des Kapitals, der völligen Unterdrückung des Widerstandes der Bourgeoisie und der Restaurationsversuche ihrerseits, eines Bündnisses zum Zweck der ENDGÜLTIGEN AUFRICHTUNG UND BEFESTIGUNG DES SOZIALISMUS!"

Lenin Band XXIV. "Über den Volksbetrug..."

Hier haben wir den grundlegenden, den unversöhnlichen Gegensatz zwischen Leninismus und Trotzkismus: Der Leninismus sieht in der russischen Revolution den ersten Schritt der Weltrevolution, dessen Errungenschaften durch ein Klassenbündnis mit den nichtproletarischen Schichten nicht nur behauptet, sondern zum Sieg des Sozialismus ausgebaut werden können, auch wenn das Proletariat in den anderen Ländern die Revolution nicht unmittelbar verwirklicht. Der Trotzkismus hält es für unmöglich, daß der Sozialismus in einem Lande siegen kann, ohne die Weltrevolution. Die Tatsachen widersprechen dem. Umso schlimmer für die Tatsachen, oder - wie es Trotzki sagte:

"Solange in den übrigen europäischen Staaten die Bourgeoisie an der Macht sitzt, sind wir gezwungen, im Kampf gegen die ökonomische Isolierung nach einer Verständigung mit der kapitalistischen Welt zu suchen; gleichzeitig kann mit Bestimmtheit gesagt werden, daß diese Verständigung bestenfalls uns helfen kann, die einen oder die anderen ökonomischen Kunden zu heilen, den einen oder anderen Schritt vorwärts zu machen, daß aber EIN WIRKLICHER AUFSCHEID DER SOZIALISTISCHEN WIRTSCHAFT IN RUSSLAND NUR NACH DEM SIEGE DES PROLETARIATS IN DEN WICHTIGSTEN LANDERN EUROPAS MÖGLICH SEIN WIRD".

Nachwort zur Broschüre "Zum Programm des Friedens", geschrieben 1922, veröffentlicht 1924.

Daß die Tatsachen - der restlose Friederaufbau der Wirtschaft in den ersten zehn Jahren der Revolution, die Verwirklichung des ersten und zweiten Fünfjahrplanes - Trotzkis Prophezeihung Lügen gestraft haben, hat er nur dadurch verdecken können, daß er jeden Schritt auf diesem Wege verleumdet und mit seiner unnachahmlichen Begabung für Entstellung und Beschimpfung als "Kapitalismus" oder sinst etwas darzustellen versuchte.

Wie ein roter Faden zieht sich durch die Agitation aller trotzkistisch beeinflußten Elementen die Gegenüberstellung "Aufbau des Sozialismus oder Weltrevolution". Wer die Frage so stellt, hat aus der Oktoberrevolution nichts gelernt und die Grundbegriffe des Marxismus vergessen. Die Weltrevolution ist kein einmaliger, gleichzeitiger Akt. Sie ist ein langwieriger Prozeß, der sich in jedem einzelnen Lande unter den dort bestehenden Kampfbedingungen vollzieht. Wer auf den gleichzeitigen Frontalangriff der Arbeiter in allen Ländern warten will - und das tun alle radikal redenden Opportunisten von Otto Bauer bis Trotzki - der verschiebt in Wirklichkeit die Revolution auf den St. Nimmerleinstag.

Nur das Zusammentreffen der äußeren, wie der inneren Umstände macht den siegreichen Kampf des Proletariats in einem Lande möglich. Wie war es in der Oktoberrevolution ?

"Drei Umstände äußerer Natur waren dafür bestimmd, daß es der proletarischen Revolution in Rußland verhältnismäßig leicht war, die Ketten des Imperialismus zu sprengen und damit die Macht der Bourgeoisie zu stürzen. Erstens der Umstand, daß die Oktoberrevolution begonnen hatte in einer Periode des verzweifelten Kampfes der beiden ausschlaggebenden imperialistischen Gruppen, der englisch-französischen und der österreich-deutschen. Zweitens der Umstand, daß die Oktoberrevolution begonnen hatte im Verlaufe des imperialistischen Krieges, als die kriegsmüden und nach Frieden lechzenden werktätigen Massen durch die Logik der Dinge selbst dazu kamen, in der proletarischen Revolution den einzigen Ausweg aus dem Kriege zu sehen.

Drittens der Umstand, daß in Europa eine mächtige Arbeiterbewegung entstanden war, und die Tatsache, daß im Westen und Osten eine revolutionäre Krise heraustrat, hervorgerufen durch die lange Dauer des imperialistischen Krieges.

Aber abgesehen von den äußeren Umständen hatte die Oktoberrevolution nach einer ganzen Reihe günstiger innerer Bedingungen, die ihr den Sieg erleichterten.

Erstens hatte sie die aktivste Unterstützung der übergroßen Mehrheit der Arbeiterklasse Rußlands. Zweitens hatte sie die unzweifelhafte Unterstützung der armen Bauern und der Mehrheit der Soldaten, die nach Frieden und Land lebten. Drittens hatte sie an ihrer Spitze, als führende Kraft, eine so erprobte Partei, wie die der Bolschewiki, stark nicht nur durch ihre Erfahrung und eine in langen Jahren herausgearbeitete Disziplin, sondern auch durch ihre gewaltigen Verbindungen mit den werktätigen Massen. Vierthens hatte die Oktoberrevolution solche verhältnismäßig leicht zu besiegenden Feinde vor sich, wie die mehr oder weniger schwache russische Bourgeoisie, die durch die Bauernrevolten vollends demoralisierte Klasse der Gutsbesitzer und die im Laufe des Krieges vollständig bankrott gewordenen Kompromißparteien (Menschenwirten und Sozialrevolutionäre). Fünftens stand ihr das ungeheure Gebiet des jungen Staates zur Verfügung, auf dem sie frei manövrierten, sich zurückziehen, ausruhen und neue Kräfte sammeln konnte. Sechstens konnte die Oktoberrevolution bei ihrem Kampfe gegen die Konterrevolution mit dem Vorhandensein einer genügenden Menge von Nahrungsmitteln, Brenn- und Rohstoffen innerhalb des Landes rechnen.

Stalin, Probleme Band I, Seite 115/6.

Die äußeren Bedingungen waren damals für alle europäischen Länder gemeinsam. Der Ausbruch und der Erfolg der Revolution in jedem dieser Länder hing daher von den inneren Bedingungen ab. Dies ist kein Zufall, sondern die notwendige Folge der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus in der Epoche des Imperialismus, die dazu führt, daß sich auch die revolutionären Möglichkeiten in den verschiedenen Ländern nicht auf einmal und nicht gleichzeitig einstellen.

Daraus ergibt sich, daß jede bolschewistische Partei die Bedingungen für die Möglichkeiten und den Sieg der Revolution im Rahmen der Weltentwicklung festzustellen hat nach den Verhältnissen im eigenen Lande. Wir sind Internationalisten und unser Ziel ist die proletarische Weltrevolution. Wir werden es aber nur erreichen können, wenn wir imstande sind, die Revolution in unserem Lande zu organisieren, die Mehrheit der Arbeiterschaft für unseren Kampf zu gewinnen und die Masse der anderen werktätigen Schichten, der Bauen und des Kleinbürgertums davon zu überzeugen, daß nur die proletarische Lösung auch ihnen Befreiung von Not und Ausbeutung bringt.

Wie konterrevolutionär das ewige Schielen nach dem Auslande ist, haben uns 15 Jahre Sozialdemokratische Politik in Österreich gezeigt. Hier hieß es "abwarten", als die ungarischen Arbeiter an der Macht waren und später, als Seppi und Schröter die Generalprobe des Februar im Juli 1927 abhielten. Zu erkennen, daß eine Revolution nur siegen kann, wenn sie im eigenen Lande die Voraussetzungen zum Sieg zu schaffen vermochte, ist nicht Nationalismus, sondern Bekennnis zur revolutionären Aktion. Alles andere ist Opportunismus in gewandte radikale Phrasen.

Hat das Proletariat einmal die Macht erobert, wie in Rußland, dann ist es Aufgabe der revolutionären Partei des Proletariats, alles zu tun, damit nicht nur die Herrschaft aufrecht erhalten, die Macht in den Händen der Arbeiterklasse bleibt, sondern die Klasse auch an die Aufgabe der Verwirklichung des Sozialismus herantritt. Der ausschlaggebende Faktor für die Weiterentwicklung der Revolution in anderen Ländern ist heute gerade, daß die Arbeiter der Sowjetunion in der Praxis bewiesen haben, daß sie trotz des Ausbleibens der Revolution in anderen kapitalistischen Ländern (das ihre Aufgabe ungern erschwert hat) entgegen den Prophesien Trotzkis den Aufbau des Sozialismus der Vollendung nahe zu bringen vermochten.

Die praktische Hilfe für die Revolutionäre anderer Länder ist nicht nur Schulung, Solidarität und Hilfe beim Aufbau der kommunistischen Weltbewegung, sondern die Tat des sozialistischen Aufbaus.

Der Sozialismus ist jetzt schon nicht mehr eine Frage der fernen Zukunft, oder irgend einer Abstraktion oder eines Heiligenbildes. Über die Heiligenbilder sind wir bei unserer alten, sehr schlechten Meinung geblieben. Wir haben den Sozialismus in das Alltagsleben hineingezogen und hier müssen wir uns zurechtfinden. Das ist die Aufgabe unseres Tages, das ist die Aufgabe unserer Epoche.

Lenin, Rede aus der Sitzung des Moskauer Sowjets 20.XI.1922
Band XVII.

Mögen die "Leninisten" trotzkistischer Prägung uns hier nur eine Frage beantworten: War nicht nach dem Sieg Hitlers in Deutschland oder dem Dollfuß in Österreich das einzige Land, in dem das Proletariat aller Länder seine Hoffnung sah, die Sowjetunion? Und wäre dies möglich gewesen, wäre es den Weg Trotzkis gegangen, mit den kapitalistischen Ländern Kompromisse zu schließen und auf gut Wetter für die Weltrevolution zu warten?

Eine der konterrevolutionären Aufgaben des Trotzkismus besteht eben darin, in der Maske des Internationalismus zu versuchen, die wichtigsten Lehren der Oktoberrevolution zu verfälschen. Solange wir "permanente Revolution" im luftleeren Raum machen wollten, wäre jeder Vorstoß der Arbeiter stets zur Niederlage verurteilt. Nur die Sammlung der Kräfte in jedem einzelnen Lande unter der gemeinsamen, internationalen Führung der kommunistischen Weltpartei kann den Sieg der Weltrevolution sichern.